

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 13

Artikel: Zimmer im Winkelriedhause zu Stanz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

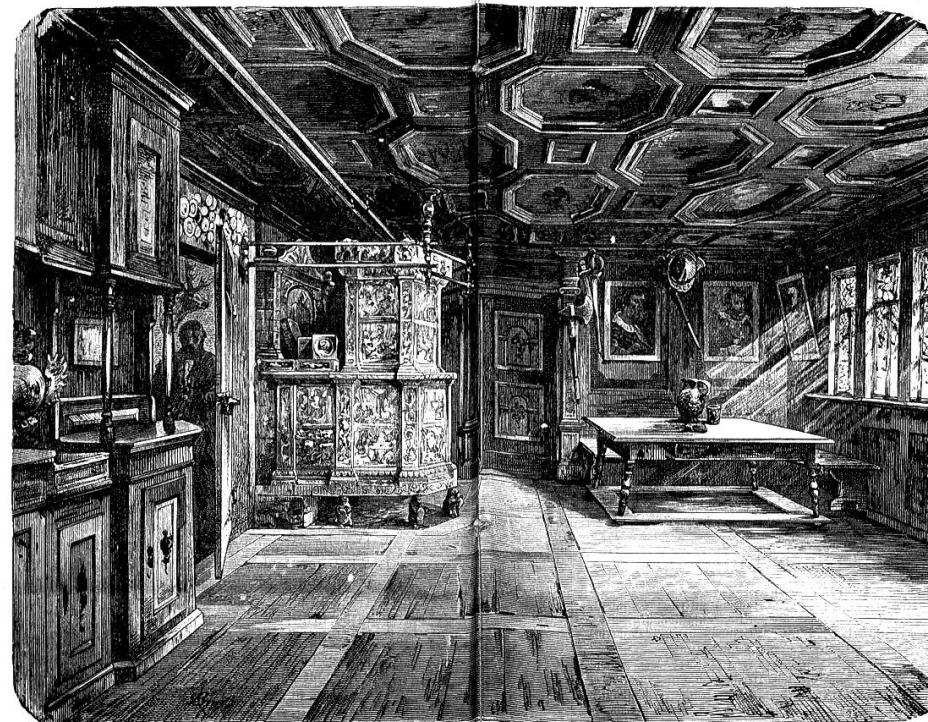
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gar wenig Licht durchlassenden Bleuscheiben, welche früher in großer Zahl in älteren Städten prangten, begrüßt. Dies geschah mit vollem Bewußtsein und Recht. Niemand trauerte der Entfernung derselben nach; noch weniger aber wurde wohl geahnt, daß noch im gleichen Jahrhundert die Auferstehung derselben so wie des Bleiverbandes gefeiert, wenn auch hoffentlich nicht siegreich, gefeiert würde. Trotzdem haben wir heute Gelegenheit bei Umbauten, bei Neubauten und selbst bei Möbeln den Bleiverband sammelt den Bleuscheiben wieder zu bewundern; wir bekommen Gelegenheit, nicht den Geschmack, sondern die Technik unserer Vorfahren durch den Blick fassen zu lernen. Warum nicht? Reht man zu den unterirdischen Weinfässern und zu den düsteren Weinstuben des Mittelalters zurück, warum soll man sich nicht auch bei primitiver Beleuchtung begnügen und vergnügen?

Die Rückkehr zu den Bleistreifen, ob ohne oder mit Bleuscheiben, zeigt nicht nur einen eigenhümlichen Geschmack; sie widerprüft auch der richtigen Verwendung von Stoff und Form. Bedenkt man, daß Blei 30 Mal weniger fest als Schmiedeisen und 8 Mal weniger fest als Holz ist, so wird sofort klar, daß durch Blei verbundene Scheiben bei gleichen Dimensionen der Verbindungsstück gegen Luftdruck und Erschütterungen entsprechend weniger fest sind. Rinnit man selbst an, daß geeignete Legierungen bedeutend stärker sind als Blei, so wird doch die schon von unsrer Vorfahren erkannte Notwendigkeit der Verstärkung der Fensterläden durch vorgelegte Schmiedeisenstäbe bei einigermaßen großen Flächen nicht aufgehoben. Hierdurch wird aber weder das Aussehen noch die Reinlichkeit gefördert. Schlimmer noch steht es mit der Form. Bleistreifen werden möglichst dünn gezogen, wodurch sie gegen einen die Fensterfläche belastenden Druck einer nur verhältnismäßig geringen Widerstand zu leisten vermögen. Anders ist dies bei dem Eisen und insbesondere bei dem Schmiedeisen, dem Material der Neuzeit, bei welchem bei geringer Breite, die Höhen in der Richtung zur Fensterfläche derartig gewählt werden können, daß eine für alle Fälle genügende Festigkeit gesichert wird, ohne daß die Stäbe zu breite Schatten werfen. Durch diese vorzüglichsten Eigenschaften, Festigkeit bei beliebigem und günstigem Profil, getatet Eisen nicht bloß große und seite Fensterflächen herzutunen, sondern auch das Zusammensetzen verschieden gefärbter Gläser in den mannigfaltigsten Formen und nach den verschiedenartigsten Zeichnungen. Allerdings steht man bei den Verbindungen der einzelnen Stäbe und Stäbchen auf mancherlei Schwierigkeiten, die aber theils jetzt schon überwunden sind oder wo für gewiß Methoden ausgedacht werden können.

Ein Eisenstab von 5 Millimeter Breite bei 20 Millimeter Höhe, der an einer Kante mit den Winkeln zum Einlaufen der Scheiben versehen ist, trägt mit hinreichender Sicherheit bei einer gleichförmig verteilten Belastung von 36 kg., sich frei auf eine Entfernung der Unterstützungen von 0,6 Meter. Diese 36 kg. auf eine quadratische Fläche von der Länge des Stabes verteilt, entsprechen einem Winddruck, wie er einem starken Sturme von nahe 30 Meter Geschwindigkeit pro Stunde entspricht. Bei einem Bleistabe von gleichem Querschnitt würde bei einer weit geringeren Belastung infolge der Biegung das Glas zerplatzen und zum Eindrücken einer gleich großen, durch Bleistreifen verengten Scheibe würde ein sehr geringer Druck genügen.

Festigkeit der Fassungsteile bei geringster Verminderung der Helligkeit in den Wohnräumen gewähren dem nach die Eckenkonstruktionen, ohne das gute Aussehen zu stören. Sie gestatten in den meisten Fällen den Erfolg für Bleistreifen auch bei aus bunten Gläsern zusammengefügten Scheiben und übertreffen an Dauer Holz und Blei. Dem



Zimmer im Winkelriedhause zu Stanz.

heutigen Standpunkte der Industrie entspricht bei der Scheibenbefiederung das Eisen, wenn man vom Holze absehen will, aber nicht das Blei, das nur einem Geschmacke genügen kann, der sich mit den Formen begnügt, welche in den Zeiten entstanden, als Gewerbe und Industrie mit ganz andern Verhältnissen zu rechnen hatten, als sie die Zeit und hoffentlich auch die Zukunft bietet. Finden wir in einem uralten Hause die Verwendung von Blei- und Bleuscheiben in ursprünglicher Form, oder sind die Füllungen von Möbeln mit Derartigem hergestellt, dann mag der Alterthumsfreund sich daran seiner Studien erfreuen oder es möge das Möbelstück als Erinnerung an vergangene Generationen oder an die Vorfahren der Familie seinen Werth haben. Selbstam will es einem aber dünken, wenn in einem neuromantischen Zimmer mit großen Fenstern und lichtgebenden großen Scheiben ein Möbelstück erscheint, aus dessen Rahmen in Blei eingefasste Bleuscheiben einem entgegenstarren, um durch ihre dem Lichte vereinigt bilden. Man schaue rückwärts, um das Fort-

Innere des Schreines zu verwehren. Der Jetzzeit stehen geschmackvollere und der Zeit angemessene Füllungen zur Verfügung. Nicht weniger seltsam dünken uns neue Fenster, wenn sie in gleicher altväterlicher Weise dem allbeklebenden Sonnenlichten den Eingang zu den Wohnräumen verwehren, damit es durch künstliches Licht erleuchtet werde, wenn man nicht gar zu lange Zeit im Halbdunkel sich aufzuhalten will. Die alten Völker hatten in ihren Gebäuden keine oder kleine Fenster. Die Bauten der romanischen Zeit haben bei großen Wandflächen noch verhältnismäßig kleine Fenster; die Zeit der gotischen Bautenkunst strebte in weit höherem Grade nach Luft und Licht und wählte wie mit weit günstigerem Materiale und mit dem ungleich höheren Erkenntniß des Einsatzes von Luft und Licht. Unser Zeit mit dem Brüsten auf Erkenntniß der Bedingungen des zum Leben zuträglichen sollte nicht reinster Liebhaberei und einer eigenthümlichen Geschmackrichtung halber derartige Rückführte vollziehen, wie sie die Neuzeit uns leider nicht mehr vereinzelt bietet. Man schaue rückwärts, um das Fort-

schreiten beurtheilen zu können, nicht aber um zum Alten zurückzukehren; momentlich nicht, wenn es weder sanitär noch ästhetisch gerechtfertigt ist und nicht mit den Fortschritten der Technik im Einklange steht.

Zimmer im Winkelriedhause zu Stanz.

(Zum Bilde.)

Eines der schönsten und interessantesten mittelalterlichen Zimmer in der Schweiz ist dasjenige im Winkelriedhause zu Stanz. Der Ofen, ein Kunstprodukt ersten Ranges der alten Winterthurer Ofenfabrik, wurde um's Jahr 1580 von Meister Urban Gehrhart von Winterthur gebaut. Die Kacheln enthalten farbige Kopien von Albrecht Dürers Passion, um die sich wunderbare Weise Produkte fröhlicher Renaissance-Laune (Satyrn, Paniken, Putten) bewegen. Der Ofen steht auf löwenartigen, ehemals Urgethümen und ist mit der Wand durch den charakteristischen Ofenschloß verbunden.

Die Zimmerdecke ist eine geschmackvolle Holzdecke, die Thüren sind mit ionischen Plastern geschmückt. Ferner enthält das Zimmer ein hübsches Buffet mit Wasserbecken und Gießfäß. Das Ganze wirkt außert malerisch. Unsere Handwerker sollten bei einer Tour durch die Uetschweiz nicht versäumen, diesem Zimmer und dem anstoßenden Saal einen Besuch abzustatten, um sich an den Kunstschatzen unserer Vorfahren zu erbauen.

für die Werkstatt.

Beizen.

Geste Holzbeize. Die Bereitung von Beizflüssigkeiten bietet dem Handwerker, der nur in Ausnahmsfällen Kenntniß der farbenden Substanzen und Chemikalien und ihrer Behandlung besitzt, nicht selten Schwierigkeiten. Es erhebt daher nicht unerwinklich, daß Beizen in fester (Pulver-) Form beschreibbar sind, welche der Konsummatur nur nötig hat, mit einer entsprechenden Wassermenge zu verdunnen um sie anwenden zu können. Solche Beizen in fester Form werden in England bereits fabrikmäßig hergestellt und in den Handel gebracht. Der Bezug derselben von dort stellt sich aber ziemlich teuer. Z. C. Andòs heißt in der Zeitschrift "Neueste Erfindungen und Erfahrungen" die einfachen Rezepte mit, welche den englischen „Holzbeizen“ zu Grunde liegen, indem derselbe hier durch eine Anregung zur Herstellung solcher auch in Deutschland und Österreich geben will. Dieselben sollen sehr tauglich und namentlich schon bei einmaliger Anwendung genügend wirksam sein.

Die Beizen werden ursprünglich in flüssigem Zustande hergestellt, in welchem sie auch direkt verwendet werden können; um die feste Form zu erhalten, wird die Flüssigkeit bis zur Syrupconsistenz eingedampft und in flache Gefäße von Eisenblech ausgegossen, in welchen allmälig die Erkarrung eintritt. Die feste Masse wird dann durch Mahlen und Stampfen gepulvert. Bei der Verwendung wird ein Theil des Pulvers in 20 Theilen Wasser gelöst. — Im Folgenden geben wir die einzelnen Vorrichtungen wieder:

Dunkle Eichenholzbeize. Man loht 5 kg. gutes Kastelerbraun und 500 g. Pottasche umgesetzt eine Stunde in 10 kg. Regenwasser und vitrirt die erhaltenen dunkle Farbenbrüche durch ein leines Tuch, wodurch man dann eine klare, dunkelgefärbte Flüssigkeit erhält.

Licht Eichenholzbeize. Es werden 3 kg. Kateshu mit 7 kg. Regenwasser bis zur vollen Bertheilung des erkeren gelöst, durch Leinwand filtrirt und das Filtrat so lange geflöcht, bis es Syrupconsistenz zeigt; hierauf wird eine Aufschüttung von 250 g. doppelt Stromaurarem Kali in 2 kg. Wasser zugesetzt.

Ruhholzbeize. Man loht 3 kg. gutes, möglichst dunkles Kastelerbraun und 300 g. Pottasche in 7 kg. Wasser, filtrirt durch Leinwand und setzt, während man weiterloht, 2,5 kg. Blaugoldzegatt zu.

Rosenholzbeize. 4 kg. Rotholzegatt werden in loschemendem Wasser gelöst, anderseits eine Abschüttung von 1 kg. Kastelerbraun